

Grundschule Berg am Laim: »Alles, was unsere Kinder brauchen, wird gemacht.«

Erstmals kam die Idee der gebundenen Ganztagschule beim Weihnachtsessen 2007 auf. Das Kollegium der Münchner Grundschule Berg am Laim saß zusammen, als eine der dienstältesten Lehrkräfte die damalige Situation der Grundschule kritisch reflektierte. Seit Jahrzehnten arbeitete die Lehrkraft an der Sprengelschule und stellte nun fest, dass sich die Schülerinnen und Schüler verändert hätten. Durchaus auch zum Positiven: Die Kinder seien selbstbewusster geworden und würden sich in ihrer Umwelt besser auskennen. Aber problematisch seien die nachlassenden Familienstrukturen und damit auch die mangelnde sprachliche Unterstützung. Mit einem Halbtagsunterricht könnten Lehrkräfte diese Defizite nicht mehr auffangen.

Nun fügte es sich, dass 2008 ein Angebot des Bayerischen Kultusministeriums kam, gebundene Ganztagsklassen einzuführen, ausgestattet mit zwölf zusätzlichen Wochenstunden. Darin sah die Grundschule die Möglichkeit, die erkannte pädagogische Schieflage auch organisatorisch anzugehen. Ganz ohne Ganztagstradition war die Schule indes schon damals nicht. Bereits seit 1995 gab es ein offenes additives Angebot: In einer von Müttern organisierten Mittagsbetreuung nach dem Unterricht konnten die Schülerinnen und Schüler essen und die Hausaufgaben erledigen. Hinzu kamen die Innovationsfreude und die Offenheit des Kollegiums, das nun dafür sorgte, dass die Idee des gebundenen Ganztags schnell in die Tat umgesetzt wurde.

Während des Jahres 2008 machten sich Schulleitung und Kollegium kundig, wie eine Ganztagsklasse funktionieren könnte. Man besuchte andere gebundene Ganztagschulen, darunter vier Münchner Modellschulen, lud Kolleginnen dieser Schulen ein, damit diese von ihren Erfahrungen berichteten, und machte sich im Internet über andere Schulen kundig. Im November 2008 stimmte das Lehrerkollegium dann ab. Das Ergebnis fiel einstimmig pro gebundenen Ganztagszug aus. »Das hat mich zwar nicht überrascht, war aber trotzdem schon ganz super«, erzählt Schulleiter Dr. Michael Hoderlein. Er leitet die Grundschule seit 2006 und lobt sein engagiertes Kollegium und die »extrem positive Grundstimmung« an der Schule.

An seiner Schule sei es üblich, jede Idee im Lehrerzimmer auszuhängen und darüber zu diskutieren. So sei das auch im Fall des gebundenen Ganztagszugs gewesen. Da habe es gar keiner gesonderten Gremien bedurft: »Eine Steuergruppe hatten wir nie.« Eine Idee würde diskutiert und dann finde sich jemand aus dem Kollegium, der diese als Erster umsetze. Im Falle der gebundenen Ganztagsklasse war das eine sehr engagierte Lehre-

rin, die die erste Klasse übernahm. Mit Schulleiter Hoderlein stand zudem jemand hinter der Entwicklung, für den der Ganzttag »von Anfang an eine Herzensangelegenheit gewesen ist«. Wie auch für das Kollegium: »Der Boden war längst bereitet, als 2008 das Ganztagsangebot vom Ministerium kam. Als es beim Ausbau der Mittagsbetreuung darum ging, Ansprechpartner aus dem Kollegium für die Betreuerinnen zu finden, war das kein Problem. Und beim Ganzttag dann ebenso wenig.«

Hoderlein und sein Kollegium verfolgten kein fertiges, vom Kultusministerium vorgegebenes Konzept. »Ein solches gibt es zum Glück nicht. Es gibt Vorgaben, was die Ressourcen betrifft, aber was wir im Einzelnen umsetzen, bleibt uns überlassen«, so der Rektor. Daher habe es auch keine Matrix für den Prozess gegeben, sondern man habe sich daran orientiert, welchen Bedarf die Kinder hatten. »Das Kollegium macht nichts, weil irgendjemand es will. Aber sie machen alles, was die Kinder brauchen. Und wenn man sich unseren Stadtteil und unsere Schülerklientel angesehen hat, dann war klar, dass die Schule sich ändern musste. Und so kam der Ganztagszug bei uns in Schwung.«

Seine Aufgabe als Schulleiter sei es, bei der Formulierung eines Konzepts und bei der Ausgestaltung des Ganztagszugs darauf zu achten, dass die rechtlichen Vorgaben eingehalten werden. »Als Schulleiter muss ich da auch motivieren, beständig bleiben und manchmal hartnäckig sein, zum Beispiel gegenüber anderen Verwaltungsebenen. Man muss eine Vorstellung haben, wo man hinwill«, erläutert Michael Hoderlein. »Und manches wächst dann und muss im richtigen Augenblick umgesetzt werden.«

Mit dem Schuljahr 2009/2010 startete die erste Ganztagsklasse mit rund 25 Kindern. Doch neben dem gebundenen Ganztagszug und den Halbtagsklassen bietet die Grundschule Berg am Laim auch andere Spielarten der ganztägigen Bildung und Betreuung an. »Ich glaube, dass es wichtig ist, den Eltern die Wahlfreiheit zu lassen«, sagt der Rektor. Daher offeriere seine Schule alle Modelle, die der Freistaat Bayern ermögliche.

Von den 620 Schülerinnen und Schülern nutzen 560 eine nachmittägliche Bildung und Betreuung. Etwa 100 Kinder besuchen in vier Jahrgangsstufen den Ganztagszug. Weitere 145 sind in der bis 16 Uhr dauernden Mittagsbetreuung, die weiterhin existiert. Hier begleiten Betreuerinnen die Schülerinnen und Schüler bei den Hausaufgaben; bei Bedarf kommt eine Lehrerin dazu. Stellt die Betreuerin fest, dass ein Kind Schwierigkeiten bei den Aufgaben hat, verfasst sie eine Notiz, die die Lehrerin am kommenden Tag erhält. »Das funktioniert gut«, findet Hoderlein.

Weitere 100 Schülerinnen und Schüler besuchen das 2014 gegründete und von der Stadt München finanzierte Tagesheim. Hier werden Klassen mit je 25 Kindern gebildet, mit denen ausgebildete Erzieherinnen und So-

zialpädagogen arbeiten, die die Schülerinnen und Schüler bis 16 Uhr, längstens bis 19 Uhr betreuen, was Michael Hoderlein »sensationell« findet. Bei den Hausaufgaben ist jeweils die Lehrkraft vom Vormittag im Einsatz. Und schließlich besuchen über 200 Kinder noch die in der Nachbarschaft liegenden sieben Horte in privater und staatlicher Trägerschaft.

In den Ganztagsklassen liegt laut Hoderlein der Vorteil ganz klar darin, dass für denselben Unterrichtsinhalt mehr Zeit zur Verfügung steht, aber auch für zusätzliche Angebote und soziales Lernen. Dabei hätten die Kolleginnen und Kollegen die Freiheit, ihren Unterricht je nach Bedarf der Kinder so zu gestalten, wie sie es für richtig erachten. Die Leitziele seien Förderung und Integration. Der Unterricht habe sich dabei stark gewandelt: »Lehrerzentrierten Unterricht haben wir kaum noch. In Einführungsstunden wird ein neues Thema gezeigt und dann gemeinsam erarbeitet. Die Vertiefung findet in Wochenplanarbeit, Freiarbeit und anderen methodisch offenen Lernformen statt.«

Wenn man dann sehe, dass es den Kindern besser gehe und solche, für die keine guten Prognosen gestellt waren, trotz ihres prekären materiellen und familiären Hintergrunds besser abschnitten als gedacht, sei dies Motivation genug, diesen Weg weiterzugehen; die Lehrkräfte erfahren das dem Rektor zufolge als sinnstiftend. Die Identifikation mit dem Beruf sei an seiner Schule schon immer sehr hoch gewesen und so geblieben. Das zeige sich auch daran, dass etwa die Hälfte der Lehrkräfte am Nachmittag noch im Schulhaus anzutreffen sei, wo sie ihre Schreibtischarbeit erledigten oder sich austauschten. Auch gebe es bei den 54 Lehrerinnen und Lehrern keine Versetzungswünsche.

Zur Zufriedenheit der Pädagogen trägt sicher auch bei, dass die Schulleitung den Stundenplan so ausgeklügelt plant, dass er für die Kolleginnen im Ganztage attraktiv bleibt. Nach dem Wochenende dauere es seine Zeit, mit den Schülerinnen und Schülern ins Lernen zu kommen; daher gibt es auf Wunsch der Lehrkräfte montags einen langen Block, bei dem alle Lehrkräfte komplett in der Schule sind. Dies wiederholt sich donnerstags, weil dies der letzte Ganztage ist. Am Freitag darf laut einer kultusministeriellen Bekanntmachung kein ganztägiger Unterricht stattfinden.

Am Mittwoch wiederum sind sämtliche Lehrkräfte nur vormittags eingesetzt, damit am Nachmittag zum Beispiel Konferenzen oder interne Fortbildungen stattfinden können. Hier mischt die Schule seit dem Schuljahr 2015/2016 Kinder aus dem Ganztage mit Kindern aus der Mittagsbetreuung, die Arbeitsgemeinschaften wie Fußball, Basketball oder Lesemäuse gebucht haben oder auch einfach mal nur in den Ruheraum gehen, um zu schlafen. Durch diese Maßnahme, zu der die Idee wieder aus dem Kollegium kam, erzielt die Grundschule Synergieeffekte und die Kinder

lernen sich alle kennen. »Der nächste Schritt wird sein, das Tagesheim hier ebenfalls miteinzubeziehen«, sagt Michael Hoderlein.

»Das alles muss so geplant sein, dass alle im Ganztage eingesetzten Kräfte zufrieden sind und die nicht Involvierten nicht neidisch werden. Und man darf nicht vergessen, Verwaltungsangestellte, Technische Hausverwalter und alle anderen Mitarbeiter, auch die Putzdienste, miteinzubeziehen«, rät der Schulleiter.

2010 gründete die Schule einen Förderverein, der nun als Träger Mittagsbetreuung und Ganztage übernommen hat. Dies funktioniert laut Hoderlein wesentlich besser als mit dem zuvor tätigen externen Träger. Alle Zuschüsse für die Mittagsbetreuung und den Ganztagsbereich wanderten jetzt in einen Topf, wodurch leichter eine halbe Stelle finanziert werden könne, was es beispielsweise für ausgebildete Sozialpädagoginnen attraktiver mache, in der Schule zu arbeiten. Und in Krankheitsfällen sei der Pool aus über 20 Mitarbeitern groß genug, um immer für Ersatz sorgen zu können.

Die Grundschule Berg am Laim versteht sich als »echte Stadtteilschule«, die sich mit allen vernetzen will, »die irgendetwas mit dem Kind zu tun haben«, erklärt der Rektor. Für jede dieser Einrichtungen wie die sieben Horte, die 23 Kindergärten, Bezirksausschuss, Kirchengemeinde, Gewerkschaften, Flüchtlingsunterkünfte, Sportvereine und die weiterführenden Schulen habe sich in der Grundschule eine Ansprechperson zur Verfügung gestellt. »Man tauscht sich aus, die anderen Kollegen hospitieren bei uns, wir hospitieren in den weiterführenden Schulen, Kindergärten und Horten«, meint Hoderlein.

»Die Nachfrage nach dem gebundenen Ganztage ist gigantisch«, freut sich der Rektor. Es gibt weit mehr Anmeldungen als Plätze in den Ganztagsklassen. Daher führt die Schule Bewerbungsgespräche vor der Einschulung, um aus den rund 80 Bewerberinnen und Bewerbern die 25 zu finden, die in die Ganztagsklasse aufgenommen werden. Viele fragten dann, warum die Grundschule keinen zweiten Ganztagszug eröffne. Das lasse die räumliche Situation nicht zu; außerdem werde die Schule noch bis 2018 saniert.

Eine sehr gute Kooperation bestehe mit dem Staatlichen Schulamt, das mithilfe, die passenden neuen Kolleginnen und Kollegen an die Grundschule zu schicken, und eine lange Leine lasse, wenn es darum gehe, etwas Neues auszuprobieren. »Dann heißt es: ›Machen Sie es. Wenn es funktioniert, freuen wir uns‹«, sagt Michael Hoderlein. Inzwischen vermittelten Stadt und Staat seine Lehrkräfte und die Schulleitung als Referenten an andere Schulen, damit sie dort über den Schulentwicklungsprozess berichten.

2015 konnte sich die Grundschule Berg am Laim freuen, denn auf dem Münchner Ganztagschulkongress erhielt sie den Münchner Schulpreis. »Wir wollen was für unsere Kinder tun. Und wenn es ihnen besser geht, kommen wir jeden Tag gern wieder her. Und das ist auch das, was die Stimmung hier ausmacht und warum wir den Schulpreis gewonnen haben«, so der Rektor.